

Liebe Gemeinde!

„Was ist gut?“ Ich wette, auf diese Frage fallen Ihnen Antworten ein. Antworten, auf die wir uns einigen können; und vielleicht auch manche Antworten, die wir nicht zu 100% teilen. „Was ist gut?“ Mit der Frage selbst werden Sie wohl keine Probleme haben. Und doch hat sie eine Schwachstelle. Mit „Was ist...“ können auch ganz andere Fragen anfangen: „Was ist ein Elefant?“ „Was ist ein Computer?“ Das sind Sachfragen. „Was ist gut?“, das ist aber nicht nur eine Sachfrage. Das ist gleichzeitig auch eine sehr persönliche Frage. Sie hat auch mit unserem Leben zu tun. Es reicht nicht, wenn wir *wissen*, was gut ist. Wenn wir nicht entsprechend *leben*, nützt uns das überhaupt nichts. Darum fragt Jesus nicht danach, was gut ist. Er fragt danach, was wir tun und welche Wege wir im Leben einschlagen. Ich lese vor, was Jesus im Matthäusevangelium im siebten Kapitel sagt:

*„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten. Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!*

*Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? So bringt jeder gute Baum gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“*

Könnte es sein, dass Sie sich jetzt unwohl fühlen, wenigstens ein bisschen? Schließlich redet Jesus von der Verdammnis und von falschen Propheten. Er spricht auch von einem Baum, der ins Feuer geworfen wird. Dieser Baum ist ein Bild für einen Menschen, der schon in seinem Innern nicht gut ist und das falsche Leben führt. Wer möchte schon auf der falschen Seite stehen? Ich auch nicht. Bei manchen Bibelworten ist mir auch unwohl. Nun haben wir ja heute den Buß- und Betttag. Für heute werden gerne Predigttexte vorgeschrieben, die der Gemeinde einheizen. Morgen ist dann wieder ein anderer Tag... Ja, morgen ist ein anderer Tag; aber Jesus klingt nicht so, als ob er nur einen Tag im ganzen Jahr meint. Er wird schon sehr grundsätzlich. Er spricht von zwei verschiedenen Wegen. Es dürfte schwierig sein, ständig von dem einen Weg auf den anderen zu wechseln. Es gibt den breiten und den schmalen Weg, die weite und die enge Pforte. Es gibt die falschen Propheten und die schlechten Früchte, und es gibt dann auch die guten. Auch wenn im Alltag nicht alles so eindeutig ist – so denken wir doch auch! Wir orientieren uns an etwas, das wir für gut halten – für gut und nicht für schlecht. Uns ist schon wichtig, dass wir insgesamt auf dem richtigen Dampfer und dem rechten Weg sind.

Nehmen wir an, jemand macht eine Umfrage. Zwei Fragen genügen: „Wollen Sie das Gute tun?“ und „Meinen Sie, dass Sie im Leben auf der richtigen Seite sind?“ Ich vermute: Die meisten werden ja sagen, 80% und mehr. Jetzt stehe ich freilich vor einem

Rätsel. Warum spricht Jesus dann von einem schmalen Weg? Traut er uns in der Mehrzahl nichts zu? Oder hat Jesus einfach Recht und wir müssen uns ändern? Das scheint Jesus schon zu meinen. Schließlich ist er von Anfang an mit der Botschaft angetreten: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ „Tut Buße“, das bedeutet: Ändert euch! Überdenkt eure Einstellung! Wendet euch Gott zu und dem, was er will!

Darum geht es doch am heutigen Tag – und nicht nur heute, sondern unser ganzes Leben lang. Dabei scheint Jesus etwas sehr Einfaches von uns haben zu wollen. Er sagt ja: „*Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!*“ Wir nicken mit dem Kopf. Haben wir nicht den Vers gelernt: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu“? Ja, diesen Spruch kennen wir wohl alle. Er kann uns helfen, dass wir dem anderen nichts antun, was wir selbst als unangenehm oder schädlich empfinden.

Das heißt aber nicht, dass wir uns immer danach richten. Wenn wir erregt sind, dann werfen wir anderen wohl schon mal ein Schimpfwort an den Kopf, das wir selbst nicht hören wollen. Wenn wir wieder einen kühlen Kopf bekommen und uns nachher entschuldigen, ist das noch nicht so schlimm. Schlimmer ist es, wenn wir gar nicht merken, wo wir uns falsch verhalten. Schlimmer ist es, wenn wir uns sozusagen für das Zentrum des Weltalls halten.

Dann sind wir nur empfindlich für das, was *andere uns* antun, nicht für das, was *wir anderen* antun. Dann erwarten wir von anderen Gefälligkeiten. Dann fällt uns allerhand ein, was die anderen uns schuldig sind, nicht aber, was wir ihnen schulden. Dann wollen wir mit Respekt und Anstand behandelt werden, merken aber nicht, wenn wir anderen sozusagen auf die Füße treten. Trotzdem nicken wir, wenn wir diesen Satz hören: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu“. So haben wir es doch gelernt. So gehört sich das.

Es ist ja auch eine gute Faustregel für unser Zusammenleben. Das Problem ist weniger, dass sie in bestimmten Fällen schwer anzuwenden ist. Niemand will z.B. gern eingesperrt werden. Trotzdem ist der Justizvollzug ein wichtiger Teil unseres Staates. Aber damit haben wir im Alltag weniger zu tun. Das Problem ist eher, dass wir diese Regel nicht immer befolgen. Die *Goldene Regel* nennt man sie auch, also die wichtigste und wertvollste Regel.

„Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu“. Ist dieser Vers dasselbe wie das, was Jesus sagt, nur mit anderen Worten? Jesus sagt ja: „*Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!*“ Natürlich sind die beiden Regeln ähnlich – aber nicht gleich! Jesus spricht positiv. Er lässt uns nicht darüber nachdenken, wie wir *nicht* behandelt werden wollen, sondern, wie die anderen mit uns umgehen sollen – eben positiv.

Was will ich denn? Ich will mit Respekt behandelt werden, fair und gerecht. Ich freue mich über menschliche Wärme, über Freundlichkeit und Sympathie, die mir andere entgegenbringen. Ich will in Frieden leben. Ich will eine gewisse Freiheit haben. Dass ich etwas entscheiden und machen kann, ohne dauernd auf Gegenwind und Hindernisse zu stoßen. Ich will gesund sein und freue mich, wenn andere mich dabei unterstützen. Bestimmt fällt Ihnen noch mehr ein, wenn Sie darüber nachdenken. Dann kommt der entscheidende Schritt: Die anderen wollen das auch. Entsprechend soll ich die anderen

behandeln. Die anderen sind keine Randerscheinung in meinem Leben. Ihre Bedürfnisse sind genauso wichtig wie meine.

Es ist schon ein Unterschied, wie Jesus die Goldene Regel formuliert. Dann denke ich kaum mehr über Verbote nach und über das, was nicht gehen sollte. Dann denke ich darüber nach, wie ich für andere das Leben gut und schön mache – und natürlich auch andere mir. In einer solchen Welt möchte ich gerne leben. Und so finden es viele gut, was Jesus sagt: „*Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!*“

Aber jetzt habe ich ein Problem. Denn gleich danach redet Jesus vom schmalen und vom breiten Weg und von falschen Propheten. Wenn so viele Menschen Jesus zustimmen, müsste ihr Weg doch geradezu eine Autobahn sein, und nicht nur ein schmaler Trampelpfad, auf den nur wenige passen und den nur wenige gehen. Des Rätsels Lösung habe ich schon angedeutet: Es reicht nicht, dass wir gut finden, was Jesus sagt. Das tun viele. Es geht darum, dass wir danach *leben*, dass wir diesen Weg gehen.

Es gibt also zwei Unterschiede. Der erste Unterschied war, wie wir die Goldene Regel formulieren. Ob negativ oder positiv. Ob im gereimten Sprichwort oder so, wie Jesus es sagt. Der andere Unterschied ist zwischen Wissen und Tun: Viele finden gut, was Jesus sagt. Nur wenige handeln konsequent danach.

Auf diese beiden Unterschiede kommt es an. Das Prinzip der Goldenen Regel finden wir nicht nur bei Jesus. Das gibt es auch in manchen anderen Philosophien und Religionen. Aber die positive Formulierung ist speziell von Jesus, soweit mir bekannt ist. Und der Unterschied zwischen Wissen und Tun fällt uns wie ein Betonklotz auf die Füße. Im Sommer hat es schlimmes Hochwasser in Deutschland gegeben, in anderen Ländern auch verheerende Waldbrände. Seit ungefähr 50 Jahren haben Wissenschaftler vor der Klimaerwärmung gewarnt. Immer deutlicher ist es geworden: Jedenfalls den Hauptanteil daran trägt der Mensch. Geschehen ist zu wenig. Da hilft es nicht, mit dem Finger auf jeweils andere zu zeigen. Wir alle sind beteiligt: bestimmte Industrien, die Öl, Gas und Kohle und ihre Produkte verkaufen. Der Staat. Aber auch viele von uns durch unsere Lebensweise. Was wir einkaufen, was wir essen, ob wir Dinge schnell wegwerfen oder noch mal reparieren (lassen), wie viel Fläche wir versiegeln auf unserem Grundstück, all das ist ein Tun und Lassen, das in der Summe zur Klimaerwärmung beiträgt.

Ungemütlich wird es nicht nur für andere. Ungemütlich wird es auch für uns selbst. Ja, natürlich waren und sind wir es nicht allein. Ein Land wie China hat aufgeholt und in den letzten 30 Jahren auch viel beigetragen zu Treibhausgasen. Aber wer hat denn Autos nach China verkauft und Produkte aus China gekauft? Das waren nicht zuletzt wir in Deutschland.

Jetzt müssen wir umsteuern. Dabei müssen wir auch verzichten. Aber ich finde es wichtig, dass wir entdecken, wie schön auch ein einfacheres Leben sein kann. Der reine Materialismus führt in eine Sackgasse.

Es ist ein schmaler Weg, der zum Leben führt, sagt Jesus. Immerhin: Er *führt* zum Leben. Darum finde ich es am wichtigsten, dass wir überlegen: Wie wollen wir leben? Wie sieht ein Leben aus, wie Gott es von uns haben will? Wie sieht ein Leben aus im Einklang mit Gott, mit der Schöpfung? Gott ist nicht der Feind des Lebens, sondern ein Freund des Lebens. Es sind wir Menschen, die sich im Ergebnis oft wie Feinde des Lebens verhalten haben. Darum ist es wichtig, dass wir uns Gott zuwenden. Lasst uns entdecken, wie schön ein Leben ist, wie Gott es haben will! Amen.

LIEDER: 299,1-2; 432,1+3; 602,1+4; 220